

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 50 (1998)
Heft: 12

Artikel: Der Countdown läuft
Autor: Martig, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHARLES MARTIG

Im Hinblick auf das Ende des Jahrtausends beschleunigt sich die Zeit und schrumpft auf ein Minimum zusammen. Stell Dir vor, es bleiben nur noch 20 Minuten, um Deinen Freund und Dich selber zu retten! Die Darstellung dieses Lebensgefühls in Tom Tykwers «Lola rennt» (ZOOM 9/98) spitzt sozusagen die Zeit zu. Sie steht in diametralem Gegensatz zur Dehnung der Zeit in «Mia eoniotita ke mia mera» (L'éternité et un jour, Kritik S. 26) von Theo Angelopoulos, der durch «Entschleunigung» versucht, tief Atem zu holen.

Beide Filme inszenieren Zeit, lassen diese auf einen Endpunkt zulaufen: Der Tod von Lola (Franka Potente)

ENDSTATION SILVESTERPARTY

Kathryn Bigelow hat in «Strange Days» (ZOOM 2/96) ein verstörendes Szenario entworfen, das die Ereignisse der letzten beiden Tage bis zur Silvesterparty 1999 erzählt. In der Form eines apokalyptischen Thrillers führt sie ihre Figuren in den Dschungel von Los Angeles, der geprägt ist von Gewalt, Rassismus und Gesetzlosigkeit. Mit der Mediendroge «Squid» werden Erlebnisse eins zu eins auf Chips speicherbar, etwa ein Raubüberfall oder eine Vergewaltigung. Mit diesen Clips verdient Lenny (Ralph Fiennes) seinen Unterhalt, bis er gegen seinen Willen in die Exekution eines schwarzen Oppositionsführers und die Ermordung einer befreundeten Prostituierten verstrickt wird. Getrieben von der Liebe zu seiner Exfreundin Faith (Juliette Lewis)

DER COUNTDOWN LÄUFT

oder ihrem Freund Mannie (Moritz Bleibtreu) wird in den ersten beiden Teilen von «Lola rennt» durch ein entschiedenes «Stop» der Hauptfiguren rückgängig gemacht. Zum dritten Mal schickt Tom Tykwer dann seine Hauptfigur Lola in den Wettlauf gegen die Uhr und inszeniert leichtfertig ein Happy-End. Dagegen wirkt die nostalgische Schwermütigkeit bei Angelopoulos irritierend mehrdeutig: Der bekannte aber vereinsamte Schriftsteller Alexandre (Bruno Ganz) verabschiedet sich von seinem Haus am Meer. Sein Leben und der erahnte Tod führen ihn an eine Grenze: Das Morgen wird zur «Ewigkeit und ein Tag», eine Aussage aus dem Mund seiner Frau Anna (Isabelle Renaud), die jedoch nur als Erinnerungsbild im Film präsent ist. In der Erzählweise von Angelopoulos wirkt die «Entschleunigung» doppeldeutig. Sie befreit vom atemlosen Druck, ständig gegen die knappe Zeit ankämpfen zu müssen. Sie wirkt aber auch lähmend, bis zum Stillstand der Handlung, der Bilder und dem Ende der Zukunftsmöglichkeiten.

Paris, 31. Dezember 1999

In Erwartung der Endzeit oder in der Hoffnung auf ein neues Zeitalter: Nach 2000 Jahren christlicher Zivilisation kommen wir zum Punkt, an dem nur noch ein globales Spektakel dem zwiespältigen Symbolgehalt der Jahrtausendwende gerecht werden kann. Wenn um Mitternacht des ausgehenden Jahres 1999 in Paris die Glocken erklingen, fällt ein riesiges, lichtsprühendes Ei vom Eiffelturm herab und stürzt in eine Ansammlung von TV-Monitoren, die Bilder aus der ganzen Welt übertragen.¹⁾

Während das Jahr 2000 mit Riesenschritten näher rückt, haben zahlreiche Kino-Helden kaum mehr Zeit, drohendes Übel abzuwenden: Sie kämpfen gegen tickende Uhren. Daneben gibt es auch Filme, die von einem entspannteren Zeitverständnis geprägt und damit ein Schlüssel für den Umgang mit dem Jahrtausendwechsel sind.



UHR AM WAHRZEICHEN VON PARIS, FOTOGRAFIERT 730 TAGE VOR DEM MILLENNIUMSWECHSEL.

begibt er sich in Lebensgefahr, aus der ihn nur der weibliche Bodyguard Mace (Angela Bassett) retten kann. Alle Figuren in «Strange Days» sind getrieben von Ereignissen und Sehnsüchten, die sie nicht beeinflussen können. Die Silvesterparty – Höhepunkt und Abschluss der Eskalationen – findet auf einem Pulverfass statt, das jeden Moment explodieren kann. Das Happy-End, in dem sich Lenny und Mace zum erlösenden Kuss finden, wirkt sehr fragil. Der Irrsinn einer gewalttätigen und mediensüchtigen Gesellschaft bleibt als Drohung bestehen.

Kathryn Bigelow verwendet Versatzstücke des Hollywood-Kinos, wirbelt sie durcheinander und setzt sie zu einem Zukunfts-Thriller mit apokalyptischen Zügen neu zusammen. Damit stellt sich die Regisseurin – und mit ihr Drehbuchautor James Cameron – in die Traditionslinie der düsteren Science-fiction, die sich gegen jede Form der Utopie richtet. Stilbildend wirkt hier die Endzeitstimmung aus Ridley Scotts «Blade Runner» (1982), in dem die apokalyptische Stadt ein dunkler Dschungel ist, ein düsterer Ort der Verlorenheit. Dieser Schauplatz ist prädestiniert für die Jagd des *blade runner* (Harrison Ford) nach Gentech-Replikanten. In diesem düsteren Umfeld bewegen sich sowohl neuere Science-fiction-Filme wie Ridley Scotts «Alien» (1979), James Camerons «The Terminator» (1984) und Andrew Niccols «Gattaca» (1997) als auch Klassiker des Genres wie François Truffauts «Fahrenheit 451» (1967) oder Richard Fleischers «Soylent Green» (1973).

PARIS, 1. DEZEMBER 1998

Zur Zeit tickt am Eiffelturm vorerst eine digitale Uhr, welche die fehlenden Tage bis zum Ende des Jahrtausends anzeigt. Mit dem Fortschreiten der Zeit steigt die Uhr automatisch nach oben, zur Spitze. Das Auslaufen der Zeit wird sozusagen auf die Spitze getrieben. Die rückläufige Zeitmessung – als Zuspitzung auf einen entscheidenden Moment – nähert sich der mythologischen Grenze des Jahres 2000; ein grandioser Versuch, das Vergehen der Zeit zu inszenieren.¹⁾

HIGH NOON

Die Zeit ist knapp! Sie wird auf den kleinstmöglichen Teil komprimiert und gerät unter Druck. Im Kino wird dieses dramaturgische Stilmittel der Zeitverknappung vor allem im Genre des Actionfilms verwendet. Seine Reinform ist die tickende Bombe, die auf einer Art «Countdown-Code» beruht und dadurch die Unausweichlichkeit einer Explosion signalisiert (Jan de Bonts «Speed», ZOOM 10/94; John Woos «Face/Off», ZOOM 9/97). Das Erscheinen

APOKALYPSE DIE HOFFNUNG AUF DAS ENDE

DIETER STRÄULI

Und wenn es nun einfach so weiterginge wie gehabt, die nächsten tausend Jahre? Fusionierungen bis zum weltbeherrschenden Superkonzern, Fissionen in immer kleinere nationale und ethnische Einheiten, High-Tech in den Slums – so schildern die Utopien der *cyberpunk*-Autoren unsere Zukunft. Vor diesem Hintergrund verstehen wir die Sehnsucht vieler Menschen nach einem grossen, abschliessenden Ereignis, in dessen Verlauf die Guten erhoben und die Bösen erniedrigt werden.

Nun heisst Apokalypsis nicht einfach «Endzeitkatastrophe», sondern eigentlich «Enthüllung der Wahrheit». Ein weiterer Wunsch ginge in Erfüllung, wenn wir endlich erführen, warum wir uns auf dieser Welt plagen, wenn der Vorhang vor dem Sinn des Ganzen sich endlich lüftete.

Apokalyptisches Denken hat seine Wurzeln im Christentum, genauer in der biblischen Offenbarung des Johannes. Johannes nahm die Wiederkunft Christi in einer Reihe grossartig-schrecklicher Visionen vorweg, welche zahllose Künstler zu bildlichen Darstellungen anregten. Sie alle bewegen sich zwischen zwei Polen: Entweder nehmen sie das Geschilderte wörtlich und drehen sozusagen einen hyperrealistischen Horror-Science-fiction-Film darüber, oder aber sie betrachten die Apokalypse als symbolische Botschaft, welche gelesen, gedeutet und umgesetzt werden muss.

In jedem Falle aber verrätstelt die Vorstellung einer Apokalypse unser Weltbild und unser Lebensgefühl, weil sie ein zeitliches «Dahinter», ein Jenseits der Geschichte zeichnet und so die Gegenwart zur reinen Kulisse verkommen lässt. Dasselbe geschieht automatisch mit unserem räumlichen Weltbild, denn irgendwo im Verborgenen müssen ja die Akteure und die Energien für das grosse Weltgericht auf ihren Einsatz warten.

Apokalyptische Phantasien können unsere Psyche in schwierigen Zeiten entlasten und uns Hoffnung machen. Sie können aber zur grossen Gefahr werden, wenn verwirrte Menschen auf die Idee kommen, man müsse der Apokalypse mit irdischen Mitteln etwas nachhelfen.

DIETER STRÄULI
ist Dr. phil.,
wissenschaftlicher
Mitarbeiter an der
Abteilung Allgemeine
Psychologie des
Psychologischen
Instituts der
Universität Zürich,
Ko-Präsident des
Vereins «Informations- und
Beratungsstelle für
Sekten- und Kult-
fragen infoSakta» in
Zürich. Hat die ersten
75 Folgen der Serie
«X-Files» gesehen
und wartet auf die
nächste Staffel.

des Zeichens 00:00 bringt Tod und Zerstörung. So funktioniert der Code auf der Bildoberfläche. Er wird vor allem im *mainstream*-Kino verwendet; etwa beim Angriff aus dem All in Roland Emmerichs *«Independence Day»* (ZOOM 9/96), in dem sich die Raumschiffarmada mittels eines versteckten Signals abstimmt, um die Weltstädte beim Erscheinen des Zeichens 00:00 in Schutt und Asche zu legen. In Michael Bays Spektakel *«Armageddon»* (1998) muss sich der Held (Bruce Willis) selbst opfern, weil ausgerechnet die Uhr der Atombombe nicht mehr funktioniert, mit welcher ein lebensbedrohender Meteorit gesprengt werden soll; eine ironische Umkehrung des Zeitmotivs.

Es gibt im Kino einen «Countdown-Code», der unsere Zeitwahrnehmung prägt. Dieser Code verweist auf eine Dringlichkeit und geht auf jüdisch-christliche Wurzeln zurück. In der christlichen Theologie wird in diesem Zusammenhang von Naherwartung gesprochen: Es geht um die Rückkehr des Messias, der jederzeit unverhofft eintreffen kann. In der biblischen Tradition der Apokalypse wurde diese Naherwartung verschärft. In der Offenbarung des Johannes geschieht die Zerstörung der bestehenden Welt in der Jetzt-Zeit. Der Countdown ist abgelaufen. Die Gegenwart ist die Zeit des Untergangs, die in einer gigantischen Schlacht zwischen Gut und Böse aufgeht. Und der

Untergang geht über in ein tausendjähriges Reich des Friedens. Weltzerstörung und radikaler Neuanfang gehören zu diesem apokalyptischen Geschichtsverständnis, das auch Millenarismus genannt wird.

Die magische Zahl 2000 reaktiviert einerseits diese apokalyptische Tradition. Andererseits ist der Abschluss des Jahrtausends mit dem «Countdown-Code» verknüpft. In der Populärkultur verbinden sich diese beiden Elemente: Die Endzeitangst verbindet sich mit dem Leitmotiv des Rückwärtszählens. Doch die Zukunft bringt jetzt nicht mehr eine tausendjährige Ära des Friedens. Im aktuellen Geschichtsverständnis werden die Zukunftsbilder mehrdeutig, unsicher und bedrohlich. Was bleibt sind fiktive Varianten der individuellen Einstellung und des Lebensstils.

«Lola rennt» erzählt die Geschichte der Heldin in drei Grundvarianten. Beschleunigt wird die Szenenabfolge durch schnelle Schnittfolgen, Parallelmontagen, Animationssequenzen und die Sichtbarmachung zahlreicher möglicher Varianten im weiteren Leben der Nebenfiguren, die im schnellen Wechsel von Einzelbildern eingeblendet sind. Die Verbindung der beiden Prinzipien Variation und Beschleunigung ergibt einen Sinn nur dadurch, dass ein Endpunkt festgelegt wird: 12.00 Uhr mittags – das Leitmotiv des «High Noon». Der Schlüssel für das Zeiterlebnis ist der «Countdown-Code», der die Beschleunigung vorantreibt.



WETTLAUF GEGEN DIE UHR: TOM TYKWERS «LOLA RENNT»

Die Geschwindigkeit erhält erst durch die experimentelle Variation ihre eigentliche Sogwirkung.

FIXIERUNG AUF ENDLICHKEIT

Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet in den neunziger Jahren ein Filmgenre wieder auflebte, das sich auf eine Grundform der Angst bezieht: die Fixierung auf Endlichkeit. Die Renaissance des Katastrophenfilms wurde spätestens durch Roland Emmerichs «Independence Day» (1996) lanciert. In kurzen Rhythmen wird seither das Kinopublikum mit Weltuntergangsspektakeln bedient. In Mick Jacksons «Volcano» (1997) und Roger Donaldsons «Dante's Peak» (1997) sind gewaltige Vulkanausbrüche Auslöser für Furcht und Schrecken. Mimi Leders «Deep Impact» (1998) und Michael Bays «Armageddon» (1998) greifen zur Inszenierung der Weltzerstörung auf die Muster apokalyptischer Erzähldramaturgie zurück: vom Untergang der Welt zu einem radikalen Neuanfang.

Diese «Welle» hat damit erst begonnen. Bereits sind weitere Produktionen in Vorbereitung, die sich der «teuflischen Dimension» der Jahrtausendwende verschrieben haben. Jean-Jacques Beineix arbeitet an einer Vampirgeschichte mit dem Titel «Deal of the Millennium». Roman Polanski treibt in «The Ninth Gate» einen Philologen in eine Auseinandersetzung mit dämonischen Texten. Wolfgang Petersen erzählt in «The Good Man» von einem Helden, der sich am Anfang des neuen Jahrtausends in einer gewaltigen Schlacht befindet. Die Universal Studios drehen mit Arnold Schwarzenegger «End of the Days», worin der Österreicher niemand Geringeren als den Teufel stoppen soll.

Der inflationäre Gebrauch der Endzeitmetapher macht

skeptisch. Die Vermarktung des Jahrtausendwechsels im Kino und in den elektronischen Medien – Katastrophen und Computer-2000-Crash inklusive – weist auf einen begrenzten Trend. Die «Millenniumswelle» erscheint als grossartiges Spektakel, das Endzeitängste schürt oder euphorische Zustände heraufbeschwört. Vieles deutet darauf hin, dass es sich dabei um eine Art kollektive Neurose handelt, wie sie in Kathryn Bigelows «Strange Days» aufscheint. Dass die Auseinandersetzung mit dem möglichen Weltuntergang – durch riskante Technologien in der Atomindustrie, der Gentechnologie und in Reproduktionsverfahren – dringend notwendig wäre, tritt damit in den Hintergrund. Dennoch gibt es auch im Genrekino intelligente Versuche, auf diese Gefahren aufmerksam zu machen. Etwa in Andrew Niccol's Science-fiction-Film «Gattaca» (1997), der Fragen nach der gentechnischen Reproduktion von Menschen anspricht.

PARIS, 1. JANUAR 2000

Die Uhr ist an der Spitze des Eiffelturms angelangt. Am nächsten Arbeitstag lädt ein Fahrzeug einige schwindelfreie Arbeiter aus, welche die Uhr in einer akrobatischen Aktion entfernen, um sie in ein Lager abzutransportieren. Wir sind im 3. Jahrtausend. Die fiktive Erwartung des Endes geht über in den Alltag.¹⁾

ENTSPANNUNG

Zur Öffnung der engen Perspektive auf das Ende der Geschichte hat «arte» «2000 vu par...» initiiert (im Dezember im Fernsehen, nächstes Jahr im Kino). Zehn Filmschaffende zeigen hier ihre Perspektive auf die Jahrtausendwende. Damit sind auch zehn verschiedene Zeitwahrnehmungen präsent. Vom Taiwaner Tsai Ming-liang («The Hole») über die Brasilianer Walter Salles und Daniela Thomas («Meia noite») bis zum Mauretanier Abderrahmane Sissako sind hier Filmschaffende aus verschiedenen Kulturkreisen beteiligt. Damit fächert sich das Spektrum auf, und die dramatische Dringlichkeit kann plötzlich in eine Entspannung der Zeit führen. Zum Beispiel bei Sissako, der in «La vie sur terre» eine Erzählperspektive einnimmt, welche die Erwartungen herunterschraubt: An der Wende zum 21. Jahrhundert kehrt ein Filmemacher von Frankreich nach Sokolo, ein kleines Dorf in Mali, zurück. Dort trifft er auf ein junge Frau, die ebenfalls zu Besuch ist. Daraus ergibt sich eine Reflexion über die «ungeheilte» Beziehung zwischen Afrika und Europa. In der Zwischenzeit geht das Alltagsleben auf den Strassen von Sokolo weiter, friedlich und unverändert. ■

CHARLES MARTIG,
Theologe und
Publizist, ist
Filmbeauftragter
des Katholischen
Mediendienstes
in Zürich.

1) Fiktive Ereignisse, beruhend auf Ideen aus:
Daria Pezzoli-Oligiati (Hrsg.): Zukunft unter Zeitdruck – Auf den Spuren der Apokalypse. Zürich 1998, Theologischer Verlag.
Variety (July 27 – August 2, 1998): Year 2000 – As the World Turns.



INTELLIGENTE AUSEINANDERSETZUNG MIT GLOBALEN GEFAHREN: ANDREW NICHOLS «GATTACA»